



Jugendhilfeausschuss der Stadt Hannover Anhörung am 21. Juni 2010

„Alkoholprävention für Jugendliche“

Referentin: Traudel Schlieckau
Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen

www.jugendschutz-niedersachsen.de





Das Jugendalter

für viele Mädchen und Jungen eine Phase intensiver Risikoerfahrungen

für Erwachsene beunruhigend und beängstigend

für Profis eine Herausforderung

verstehen als Zeitraum der Auseinandersetzung mit sich selbst und der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben





**„Wenigstens über meinen Körper
will ich selbst bestimmen, notfalls
geh‘ ich dabei über Leichen!“**



MÄDCHEN UND JUNGE FRAUEN IN DER GEGENWART :

*Während die äußere
Emanzipation voranstürmt,
macht die innere Trippelschritte
(A. Schwarzer).*





Krankenhauseinweisungen / Alkoholvergiftung

(BMG-Pressemitteilung v. 15. Dezember 2009)

Im Jahr 2000: 9.500 Jugendliche

Im Jahr 2007: 23.165 Jugendliche

Im Jahr 2008: 25.700 Jugendliche (10 bis 20 J.)

(Steigerung um 11% z. Vorjahr)

(Steigerung um 170% z. 2000)

2000 bis 2007: (BMG-Pressemitteilung v. 4. Mai 2009)

Mädchen: Steigerung um 101%

Jungen: Steigerung um 49%



Geschlechterunterschiede Alkohol

BZgA 2008 (12- bis 17- Jährige):

Binge drinking

18% Mädchen und 23% Jungen

Riskanter Alkoholkonsum

7% Mädchen und 9% Jungen





Riskanter Alkoholkonsum – Trends:

- **Zahl der riskant konsumierenden Jugendlichen nimmt gegenwärtig zu (Region Hannover)**
- **Der Einstieg beginnt früher (Region Hannover)**
- **Der Anteil der Mädchen bei den Jüngeren (13-14 Jahre) steigt an (Niedersachsen)**
- **Mädchen und Jungen – Fallzahlen gleichen sich bei den unter 15 Jährigen an (BRD, Niedersachsen), d.h. die Mädchen haben deutlich aufgeholt**



Genderabhängige Bewertung des Alkoholkonsums

JAH - Studie Berlin (2009): 65 Mä., 113 Ju.; 60% 11-17 J. alt

Mädchen befürworten zu einem höheren Prozentsatz als Jungen alkoholfreie Partys;

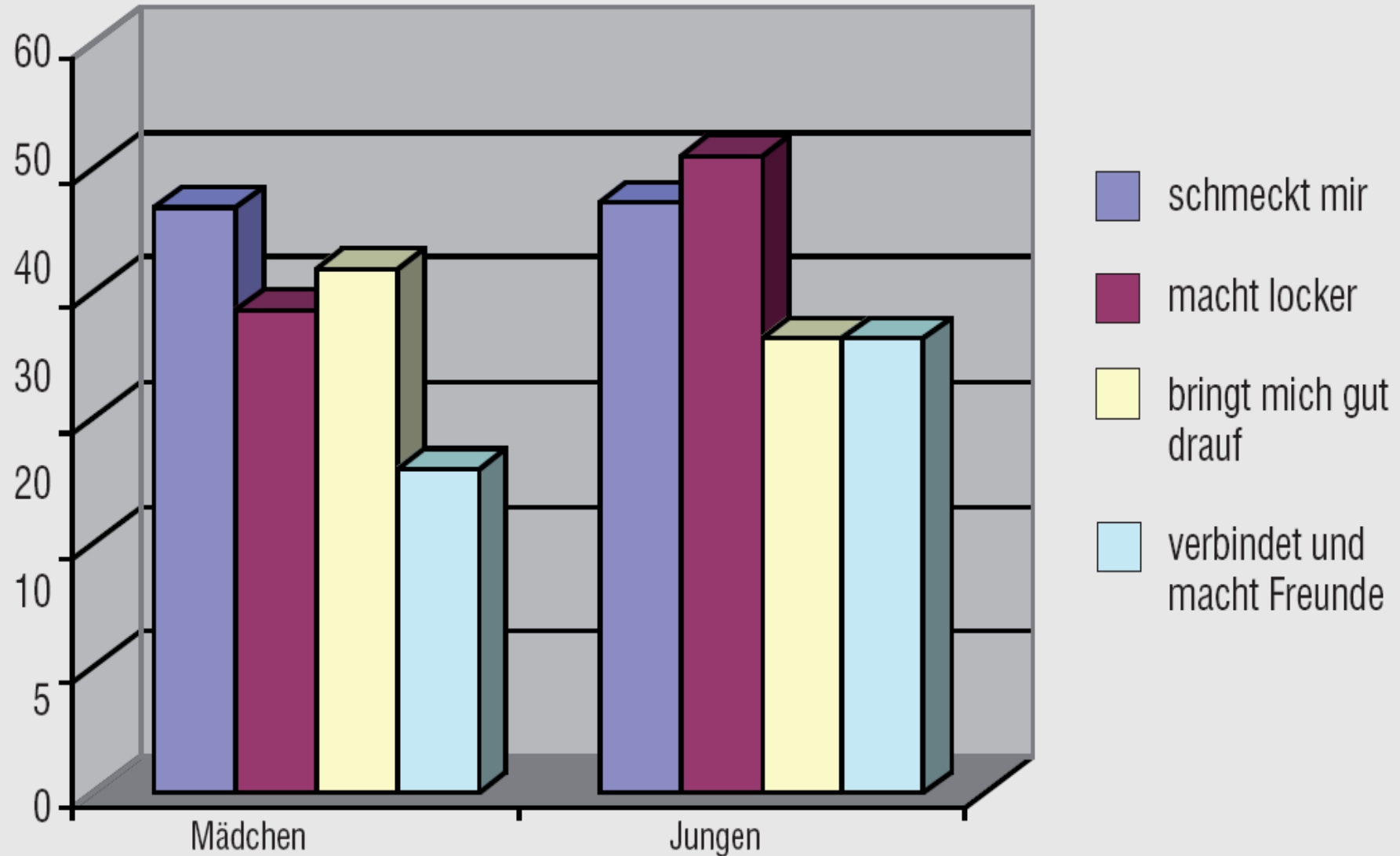
Mädchen fühlen sich generell öfter als Jungen durch alkoholbedingtes Verhalten beider Geschlechter gestört

Jungen schreiben A. häufiger pos. Wirkungen zu als Mädchen. „Alkohol verbindet, macht Freunde (35% J./ 24% M. - größter Unterschied)

“Jungen werden für ihr grenzüberschreitendes Verhalten kritisiert, Mädchen, wenn sie ihre Grenzen nicht wahren.“

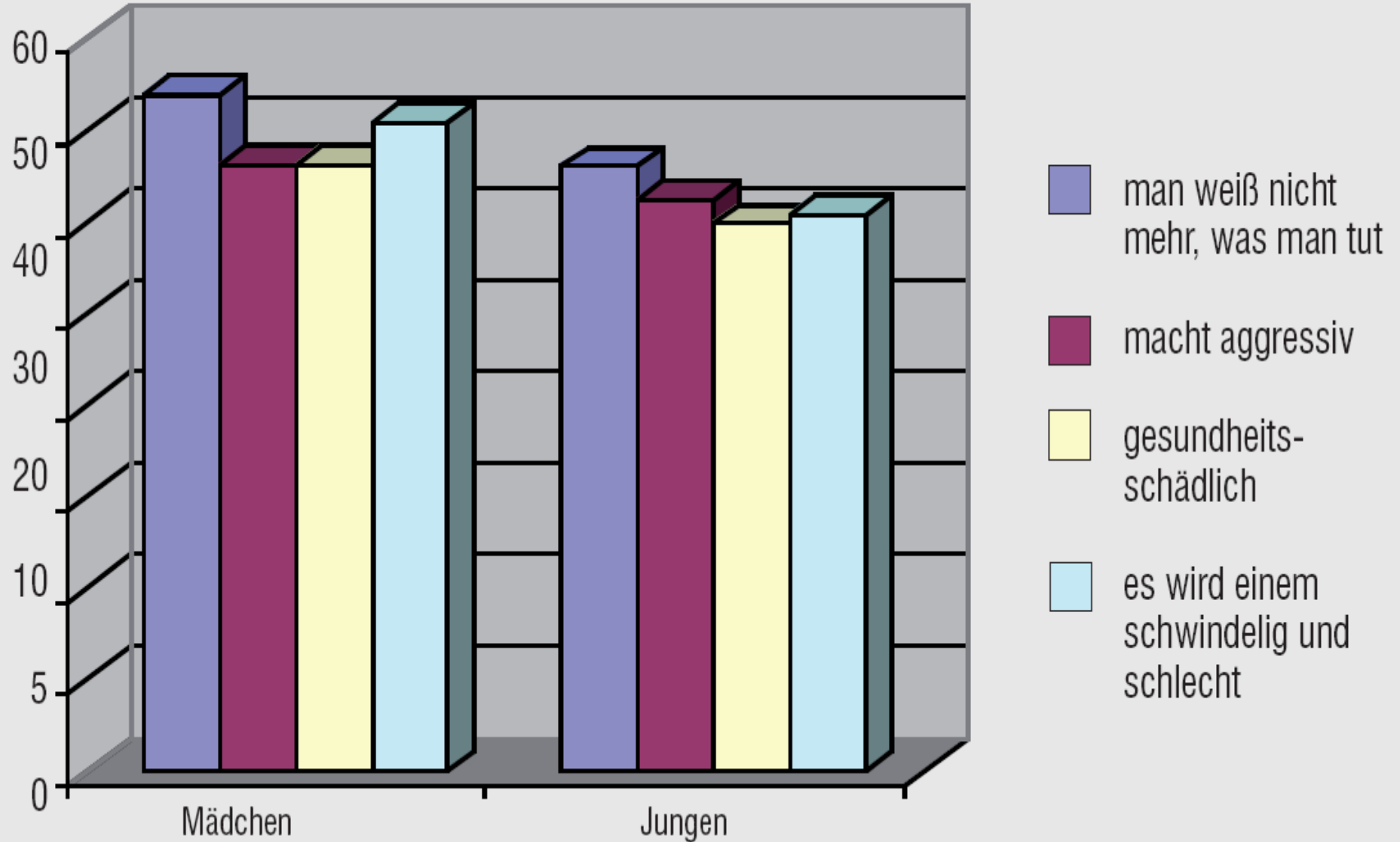


Was findest Du gut an Alkohol? in %



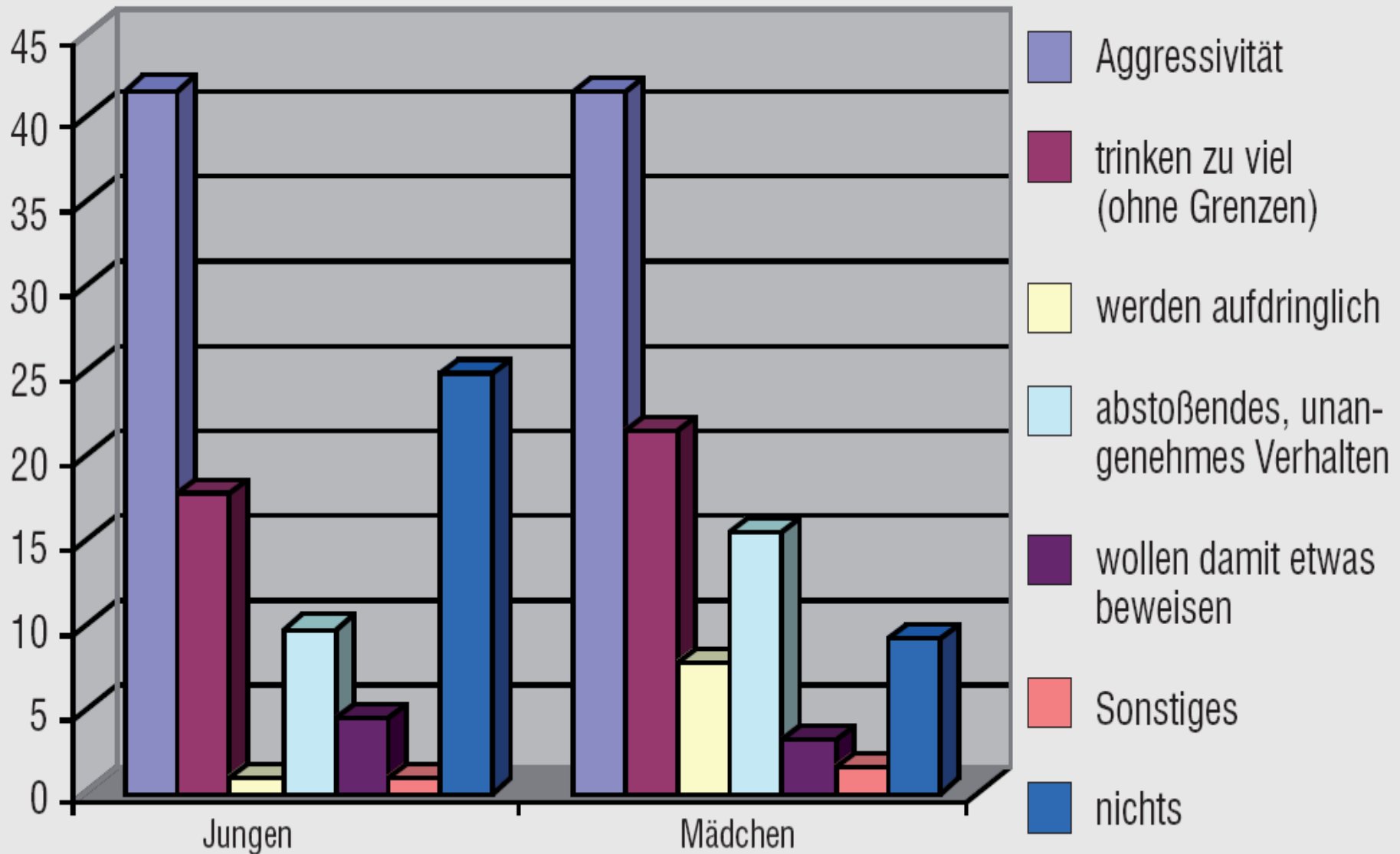


Was findest Du schlecht an Alkohol? in %



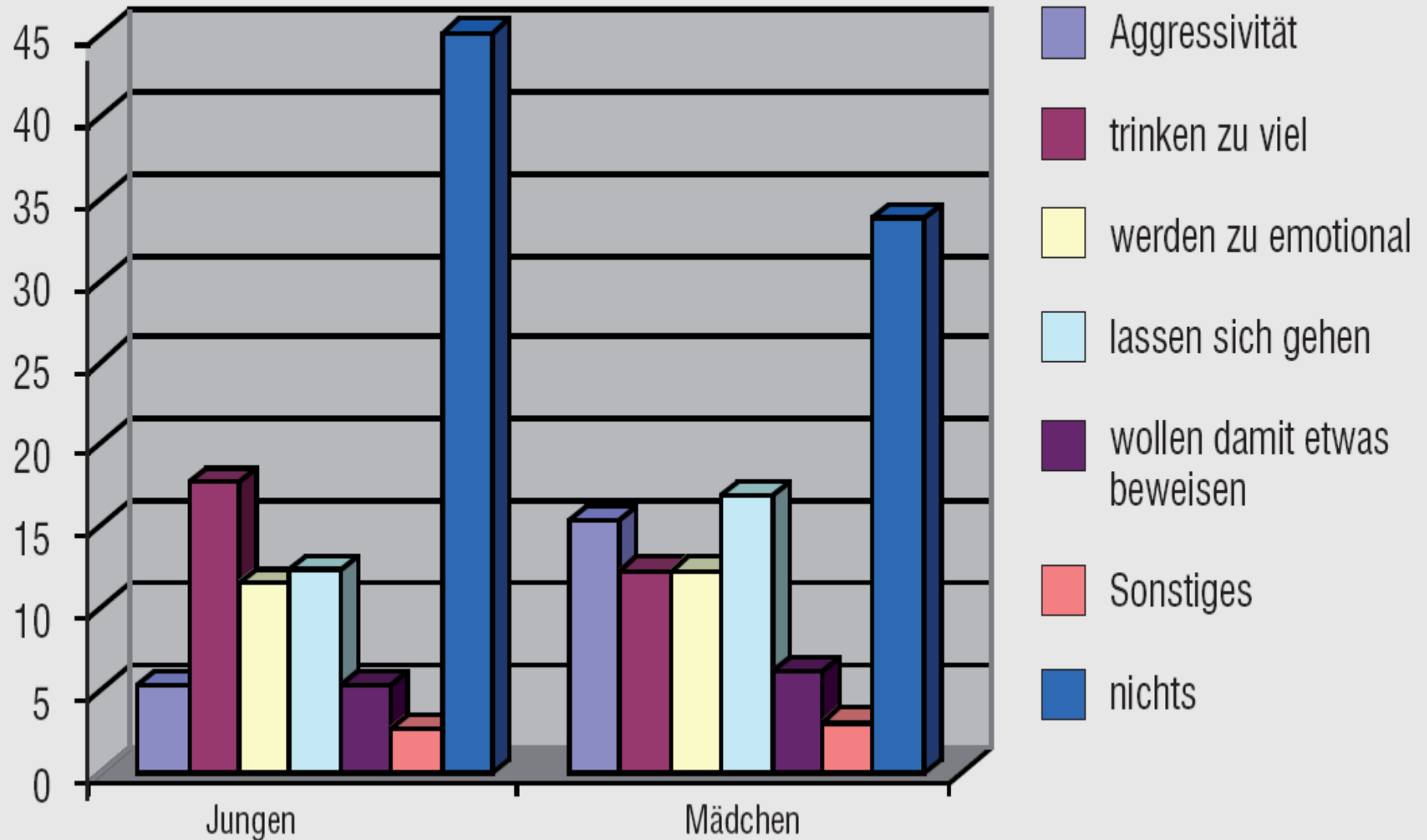


Was stört am Trinkverhalten von Jungen? (nach Geschlecht und in %)





Was stört am Trinkverhalten von Mädchen? (in %)





WIRKERWARTUNGEN (ESPAD 2007, D, N = 12.448; 15-16 J.)	Jungen (%)	Mädchen (%)	HS (%)	GY (%)
Fühle mich glücklich	53	50	47	52
Fühle mich entspannt	58	45	49	54
Vergesse meine Probleme	41	41	50	36
Tue Dinge, die ich später bereue	25	26	30	23
Gefährde meine Gesundheit	37	37	55	29

C. Zenker 2010



GENDER RISIKEN MÄDCHEN / FRAUEN

- Unfähigkeit eigene Bedürfnisse wahrzunehmen und durchzusetzen
- Mangelnder Einfluss und Ohnmachtserfahrungen
- Manipulation des Körpers
- Demonstration von Emanzipation durch Drogenkonsum (cool – sein)
- Dem Freund / Partner gefallen wollen
- Mehrfachbelastung durch existenzielle und erzieherische (Allein-) Zuständigkeit



74% DER FRAUEN IN MED. REHABILITATION HABEN GEWALT ERLEBT (BIS ZUM 16. LBJ.)

Einstiegsalter in der Sucht	Anteil Frauen mit Gewalterfahrung
- 14 Jahre	91%
15 - 18 Jahre	79%
19 - 30 Jahre	71%
31 - 60 Jahre	66%

C. Zenker 2010



Konsummotive:

„Das Gleiche ist nicht dasselbe“

(Prof. Dr. Cornelia Helfferich, Freiburg)





KONSUM - MOTIVE / ENTWICKLUNGSPSYCHOLOGIE

- Höherer Status im Freundeskreis
- Leichtere Anbahnung erster intimer Beziehungen
- Ablösung vom Elternhaus (Unabhängigkeit demonstrieren, Verletzung elterlicher Kontrolle)
- Etablierung eines eigenen Wertesystems, Identitätsbildung
- Hedonistisches Selbstkonzept in Abgrenzung zu normativen Erwartungen
- Übernahme von Verhaltensweisen Erwachsener (Reese u. Silbereisen, 2001)



Erklärungsversuche Rauschtrinken 1

- „*ein* spezifischer Reflex auf den Spagat zwischen Anforderungen, verfügbaren Ressourcen und Bewältigungsmöglichkeiten in riskanter werdenden Übergängen ins Erwachsensein (Stauber u.a. 2007)
- auch objektiv gesundheitsgefährdende Verhaltensmuster werden von Jugendlichen als Stärkung des Empfindens von Zusammengehörigkeit (Kohärenzgefühl) erlebt (Kolip 1997, Helfferich 1994)
- Jugendliche zeigen uns spontan und unverstellt, wie ihre Lebenswelt und Umwelt auf sie wirken und wo sie diese Umwelt herausfordert bzw. überfordert (Kolip u.a. 1995:16)

(JuR-Studie, Tübingen; BMG 2009)





Erklärungsversuche Rauschtrinken 2

- sie reagieren in der Risikogesellschaft (Beck 1986) mit kollektiven Ritualisierungen auf die Herausforderungen
- die unterschiedlichen Strategien des Umgangs mit Alkoholkonsum sollten deshalb als „Trial and Error-Suchprozess“ interpretiert werden
- Zielsetzung der Jugendlichen ist es – neben der zentralen Bedeutung für die eigene Identitätsentwicklung – sich mit Alkohol zu berauschen, ohne Kontrollverlust (bzw. mit kontrolliertem Kontrollverlust) und ohne unangenehme Nebenwirkungen. Deshalb entwickeln sie „Regeln der Trinkkultur“ und nutzen ihre informellen Gruppen „sowohl als Risiko- wie auch als Schutzraum“



Präventionsempfehlungen / Verhaltenspräventiv

1. Rauschtrinken ist ein Peergruppenphänomen, deshalb sollten für die Verhaltensprävention peer–gestützte bzw. peer–bezogene lebensweltnahe Ansätze entwickelt werden, insbesondere mit dem Ziel, den frühen Einstieg zu verzögern.

2. Abstinenz ist eine unrealistische Zielsetzung, aber die Jugendlichen sollten unterstützt werden, „in ihren eigenen sozialen Strukturen mehr Trinkkompetenz zu erwerben“. Hierbei sollten die Risiken minimiert und die eigenen Bewältigungsansätze gestärkt werden.

(JuR-Studie, Tübingen; BMG 2009)





3. „Jugendliches Rauschtrinken ist zunächst kein Phänomen, das einer sozioökonomischen Schicht“ zuzuordnen ist, doch wenn lebensweltliche Probleme (Familie, Schule, Ausbildung...) die Bewältigungskompetenz der Jugendlichen übersteigen, nimmt das Risiko zu, Alkohol zu funktionalisieren und zu missbrauchen. Deshalb müssen die Stressoren herausgefunden werden, um spezifische präventive Angebote entwickeln zu können.

4. Genderperspektive in der Prävention heißt nicht nur nach Unterschieden im Trinkverhalten suchen, sondern muss Antwort auf die Frage geben, wie das Trinken dazu genutzt wird, um gender-bezogene Zumutungen und Anforderungen zu bewältigen. Die Risikokompetenz von Mädchen und Jungen muss gefördert werden. (Furcht vor sex. Übergriffen/Sachbeschädigung)

(JuR-Studie, Tübingen; BMG 2009)



Präventionsempfehlungen / Verhältnispräventiv

Verfügbarkeit (Verkaufsorte, -zeiten

Image / Attraktivität (Steuern, Werbung)

Öffentliche Haltung (Vorbildfunktion der Erwachsenen)

Vollzugsdefizit des JuSchG

(Aus-)bildungs und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen

**neue Arbeitsformen zur Förderung elterlicher
Erziehungskompetenz**

(JuR-Studie, Tübingen; BMG 2009)





INHALTE / METHODEN

(Frauenakademie München e.V. 2008)

- **Geschlechtshomogene und -gemischte Gruppen**
- **Wissensvermittlung durch Kooperation mit Hilfeinrichtungen (Sucht, Familienplanung, Berufsfindung)**
- **Kritische Auseinandersetzung mit familiären, Peer- und gesellschaftlichen Einflüssen**
- **Auseinandersetzung mit tradiertem und neuen Rollenverhalten**
- **Toleranz gegenüber unterschiedlichen Lebensweisen**
- **Abbau geschlechtsbezogener Klischees und einengender Rollenmuster, Sensibilisierung für Grenzverletzungen**
- **Stärkung von Eigen-, sozialer Verantwortung, Konfliktfähigkeit**



Rauschtrinken Schlieckau



**Viel Erfolg bei
der Aufgabe,
die Jugend zu
schützen!!**

